

Woher weiß ein Klang, wohin er gehört? EMH

Intermezzo II

« Dieu ! je vis encore... Il est donc vrai, la vie comme un serpent s'est glissée dans mon cœur pour le déchirer de nouveau. »

„Mein Gott! – ich lebe noch... So ist es denn wahr: Das Leben ist wie eine Schlange wieder in mein Herz geglitten, um es erneut zu zerreißen.“

Mit diesen Worten des Protagonisten Lelio beginnt Hector Berlioz' Monodrame lyrique *Lélio ou le retour à la vie* (*Lelio oder Die Rückkehr ins Leben*) aus dem Jahre 1831. Lelio ist der Künstler aus der *Symphonie fantastique*: Nachdem er hier – nach allerhand episodischen Erlebnissen – seine Hinrichtung erlebt (?) oder beobachtet (?) hat, steht er zu Beginn des Monodrams *Lélio* auf, und es geht weiter: „Dieu! je vis encore“ – „Mein Gott! – ich lebe noch...“ Die *Symphonie fantastique* entstand im Jahre 1830, also ein Jahr eher als *Lélio*; ihr erster Titel lautete: *Épisodes de la vie d'un artiste – Episoden aus dem Leben eines Künstlers*.

Die Episode: Laut Brockhaus eine „Nebenhandlung, die zwar an die Haupthandlung anknüpft, doch ein eigenes, kleineres Ganzes bildet. Als selbständige Literaturform erscheint die E. als

Darstellung eines (scheinbar) belanglosen, nebensächlichen Ereignisses vielfach in Form der Novelle oder Kurzgeschichte.“ (1968, Bd. 5, S. 608) „Episoden aus dem Leben eines Künstlers“: hier und dort und da etwas; Nichtigkeiten, Belanglosigkeiten.

Die Symphonie wird in allen Sätzen von der „idée fixe“ durchzogen: einem musikalischen Leitmotiv, das mit dem Gedanken an die Geliebte verbunden ist und vielfältig verwandelt wird. Wieder und immer wieder erscheint das Motiv – in unterschiedlichen Gestalten, Instrumentierungen, vor allem auch in unterschiedlichen musikalischen Kontexten. Es verändert sich und bleibt doch immer das gleiche. Die *Symphonie fantastique* hat folgende Sätze: „Rêveries – Passions“ (Träumereien – Leidenschaften), „Un bal“ (Ein Ball), „Scène aux champs“ (Szene auf dem Lande), „Marche au supplice“ (Gang zum Richtplatz) und „Songe d’une nuit du sabbat“ (Traum einer Sabbatnacht). Im vierten Satz träumt der Künstler, er werde hingerichtet, im fünften Satz erlebt er einen Hexensabbat mit wildem Tanz und „Dies irae“.

Und nun, nach diesem Schluss, nach dem Ende der Symphonie, geht es weiter: In der Partitur zu *Lélio* heißt es: « Cet ouvrage doit être entendu immédiatement après la Symphonie Fantastique, dont il est la fin et le complément. » „Dieses Werk ist unmittelbar nach der Symphonie Fantastique zu hören; es ist deren Abschluss und Vollendung.“

Am Schluss des Monodrams *Lélio* hört Lelio (und mit ihm die Zuhörer im Raum des Publikums) die „idée fixe“, musikalisches Bild der Geliebten, ein Motiv, das für die *Symphonie Fantastique* so bestimmend war: „Encore!... Encore, et pour toujours!“ – „Noch einmal, noch einmal und für immer!“ So der Künstler aus der Symphonie, der hier als Lelio neu aufgetaucht ist.

Lélio ou le retour à la vie (Lelio oder Die Rückkehr ins Leben): ein Konglomerat vielfältigster Beiträge, zwischen denen Lelio spricht und die Beiträge erläutert:

1. *Der Fischer*. Ballade von Goethe (Klavierlied: Lelio erinnert sich daran, wie sein Freund Horatio dieses Lied vortrug);
2. *Schattenchor* (Chor und Orchester: Lelio imaginiert diese Komposition: „Mon instinct musical se réveille... Oui, je l’entends...“);
3. *Räuberlied* (Orchester, Männerchor und Solo-Stimme (Hauptmann): Lelio verkleidet sich mit Pistolengurt, Karabiner und Säbel und nimmt innerlich teil an einer Szene, die „er zu hören glaubt“ („qu’il croit entendre“);
4. *Lied des Glücks* (Ensemble und Tenor: Lelio hört seine „innere Stimme“, „la voix imaginaire de Lélio“, die das Lied seines Glücks singt, das die Geliebte auf der Harfe begleitet – eine

Hand in der seinen, während die andere Hand „über die Saiten der Harfe irrt“;

5. *Die Äolsharfe – Erinnerungen* (Ensemble: Lelio imaginiert diesen Grabgesang (an seinem eigenen Grab), bei dem ein Freund sich an sein soeben besungenes Glück erinnert – nur noch Fetzen, Splitter des soeben Gehörten werden angespielt;

6. *Fantasie über Shakespeares „Sturm“* (Orchester und „Chor der Luftgeister“: eine Aufführung im Stück – mit Vorarbeiten, Überlegungen zur Orchesteraufstellung etc.).

Danach gehen alle ab, der Vortrag ist aus. Lelio bleibt, ihm schießt die „idée fixe“ aus der *Symphonie fantastique* durch den Kopf: Er „erstarrt, wie im Herzen von einem schmerzhaften Schlag getroffen“ („il s’arrête, comme frappé au cœur d’un coup douloureux“). Die „idée fixe“ verbindet die beiden Werke. Im „Noch-Einmal“ liegt das Geheimnis der Verbindung, unausgesetzten, kontinuierlichen Hörens.

Woher weiß die „idée fixe“, in welche Komposition sie gehört?

Was hat die Ballade *Der Fischer* nach einem Text von Goethe, was hat eine *Fantasie über Shakespeares „Sturm“* in *Lélio* zu suchen?

Woher wissen die Sätze *Chant de bonheur* (Gesang des Glücks) und *La harpe éolienne – Souvenirs* (*Die Äolsharfe – Erinnerungen*) aus *Lélio*, dass sie auch in dieser Komposition auftauchen könn(t)en – erschienen sie doch ursprünglich in Berlioz’ früher

Kantate *La Mort d'Orphée* als Gesang des Orpheus und als „Tableau musical“ nach Orpheus' Tod? Dort, in der Kantate, ist – nachdem die Furien Orpheus zerrissen haben – im „Tableau musical“ nur noch der Klang seiner zerbrochenen Harfe zu hören, die, wenn der Wind über ihre Saiten streicht, ab und zu einen klagenden Laut von sich gibt: Fragmente, Splitter aus Orpheus' Gesang, der zuvor erklang – Bruchstücke von weiter. Aus Orpheus' Gesang wurde Lelios *Gesang des Glücks*; aus dem „Tableau musical“ der Kantate wurde der Satz *Die Äöls-harfe* in *Lélio*.

Es geht weiter: Die Pause zwischen dem Abschluss des einen Werks und dem Beginn des anderen ist eine Unterbrechung, ein Atemholen. Der Abschluss einer Kompositionsarbeit, hier der Komposition der Kantate *La Mort d'Orphée*, die Berlioz als Bewerbungskomposition für den Rompreis komponiert hatte, öffnet neu. Die Kantate begleitet den Komponisten weiter durch sein Leben. Der Schluss der *Symphonie fantastique* ist ein Schluss für „diesmal“: Diesmal machen wir Schluss (morgen – oder gleich oder in vierzehn Tagen – geht es weiter).

Der Schluss des *Lélio*: auch diesem Schluss traut man nicht. Die Aufführung ist zu Ende, man packt zusammen. Das Hören geht immer weiter.

Ist die Pause – die Unterbrechung – zwischen dem einen Werk und dem nächsten das Intermezzo? – oder sind die Kompositionen die Intermezzi?

Werke werden über die Lebens- und Alltagszeit hinweg miteinander verbunden. Verbinden ihrerseits aber auch wieder Lebensabschnitte miteinander.

Klänge, Klangverbindungen, Motive, Abschnitte, Sätze sogar treten über längere Zeitspannen miteinander in Beziehung. Als sei die Unterbrechung (durch den Lebens-Alltag) nichtig.

Nichtig? Oder wird der Lebens-Alltag hineingezogen in allumfassende Wahrnehmung?

Was ist die Episode? – was ist das Nebensächliche?